

Werk

Titel: Eingänge für die Bibliothek und Anzeigen

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1917|log129

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

EINGÄNGE FÜR DIE BIBLIOTHEK UND ANZEIGEN.

† Besprechung in Aussicht genommen.

Bücher und Sonderabzüge:

Europa.

Cehelskyj, Longin: Die großen politischen Aufgaben des Krieges im Osten und die ukrainische Frage. Berlin 1915. 44 S., 1 Tf. 8°. (Ukraina-Bund.)

Der Verfasser sieht — nach der großen Sommeroffensive von 1915 — die Hauptaufgabe Deutschlands in der Schaffung eines selbständigen ukrainischen Staates. Nur dadurch würde Rußland so geschwächt werden, daß es für Mitteleuropa keine Gefahr mehr darstellen würde, nur dadurch könnte die Verbindung Berlin-Bagdad gegen russische Eingriffe gesichert werden. Er sucht darzulegen, daß im ukrainischen Volke die sozialen und ideellen Grundlagen für die Aufrichtung eines selbständigen Staatswesens vorhanden seien und daß dieser Staat auch in Zukunft Anschluß an die Mittelmächte erstreben würde. Denn die Ukrainer sehen in den Russen und Polen ihre Todfeinde und haben auch keine realen Gründe, eine panslawistische Politik zu treiben, wie die Russen, die den Panslawismus als Vorspann für ihre politischen Bestrebungen benützten, und wie die kleinen slawischen Völker, die ihn als eine Stütze in ihrer politischen Schwäche betrachteten. Schon deshalb, weil die Russen immer darnach streben würden, wieder ans Schwarze Meer zu kommen, müßte ein politischer Gegensatz zwischen einer Ukraine und einem moskowitzischen Staate vorhanden sein. Andererseits würde sich der Expansionsdrang der Ukrainer, wie seit Jahrhunderten, nach Osten und Südosten richten und daher mit den Bestrebungen der Mittelmächte nicht kollidieren. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß der Verfasser in seinem nationalen Eifer vielfach die Dinge so sieht, wie er sie haben möchte, nicht aber wie sie sind. So spricht er den baltischen Provinzen und auch Petersburg nur einen sehr geringen wirtschaftlichen und politischen Wert zu und sieht in dem stärkeren Interesse Deutschlands für diese Gebiete den Ausdruck einer politischen Romantik. Auch werden dem ukrainischen Zukunftsstaat recht weitgemessene Gebiete zugeteilt und auf dem Papier wird bereits fleißig ukrainisiert. *

Cehelskyj, Longin: Was soll jeder Soldat über die Länder nördlich der Karpathen und östlich des Weichsel- und Sanflusses wissen? Berlin 1915. 26 S. 8°. (Ukraina-Bund.)

Forchheimer, Philipp: Über den Höchstwasserdurchfluß im südlichen Teil Europas. (S.-A.: Österr. Wochenschr. f. d. öffentl. Baudienst.) Wien 1916. 27 S. 8°. (Verf.)

Eine auch für den Geographen lehrreiche Studie, die auf sorgfältigem Literaturstudium beruht und in einem Kärtchen diejenigen Gebiete des mittleren und südlichen Europas aussondert, in denen gelegentlich ganz besonders große Abflußhöhen vorkommen. Das wesentlichste Ergebnis ist, daß einerseits in größeren Flachländern solche Abflußhöhen fehlen, daß sie aber andererseits nicht in allen gebirgigen Gebieten mit hohen Niederschlägen auftreten. Ausgesprochene Gebiete großer Höchstwasser sind, soweit Beobachtungen vorliegen, der Nordhang der Sudeten, die Südhänge der Alpen gegen die Poebene und die italienisch-französische Riviera, der Südostabfall der Cevennen, Teile von Toskana, das südlichste Italien, das Balkengebirge, die Bosphoruslandschaft und wohl auch die Halbinsel Chalkidike. Es kann allerdings keinem Zweifel unterliegen, daß weitere Beobachtungen eine erhebliche Ausdehnung dieser Gebiete ergeben werden. *

Hornig, Gottfried: Morphologische Beobachtungen aus dem Gebiet der Rokitnosümpfe. (Naturwiss. Wochenschrift.) Jena 1916. 2 S. 8°. (Verf.)

Hruschewskyj, Michael: Geschichte der Ukraine. Teil I. Lemberg 1916. VIII, 224 S., 1 Tf. 8°. (Ukraina-Bund.) †

Hruschewskyj, Michael: Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung. Wien 1915. 52 S. 8°. (Ukraina-Bund.)

Der Verfasser, Professor der Geschichte an der Lemberger Universität, gibt hier in gedrängter Form eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des ukrainischen Volkes, die er in seinem großen Werke „Geschichte der Ukraine“ ausführlich behandelt. Da wir nächstens eine nähere Würdigung dieses Werkes bringen, so erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf die vorliegende Schrift. Wir möchten hier nur hervorheben, daß der Verfasser zeigt, wie sich Galizien in den letzten Jahrzehnten einerseits zu einem Piemont der ukrainischen Bewegung entwickelte, das Rußland in diesem Kriege zu beseitigen trachtete, während andererseits die polnische Parteiherrschaft in Galizien, die sich allen ukrainischen Forderungen widersetzte, als unüberbrückbares Hindernis zwischen den Ukrainern und der Zentralregierung stand. Welche Richtung die ukrainischen Wünsche unter dem Einflusse der russischen Revolution nehmen könnten, ist aus der Einwirkung der Revolutionsjahre 1905—6 auf die politischen Auffassungen der Ukrainer zu folgern. *

Ischirkoff, A.: Bulgarien, Land und Leute. II. Teil. Leipzig 1917. VIII, 128 S., 25 Tf. 8°. (Verf.) †

Koehne, Werner: Das Grundwasser in der südbayerischen Hochfläche. (Landeskundl. Forsch.) München 1916. 40 S., 1 Tf. 8°. (Verf.) †

Lewicky, Eugen: Galizien. Wien 1916. 40 S. 8°. (Ukraina-Bund.)

Eine sehr lesenswerte, von hoher Sachlichkeit getragene Schrift, die einen Überblick über die nationalen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zustände des Landes gibt, leider vom Stifte des Zensors an vielen Stellen zu polnischen Gunsten verkürzt. Nur auf indirektem Wege — über die Konfessionen — läßt sich aus der polnisch beeinflussten Statistik erweisen, daß von der galizischen Bevölkerung auf die Polen 45,5 %, die Ukrainer 42,1 %, die Juden 10,9 % entfallen. Deutsche gibt es nach der Statistik 90 000, in Wirklichkeit wohl 200 000 im Lande. Sie siedeln namentlich in Ostgalizien, wo z. B. Kaiserdorf, Kranzberg, Dolyna, Ludwigskirche, Leopoldsdorf, Joseftal, Engelsberg, Karlsdorf, Annaberg, Felizienthal, Gelsendorf, Brigidau, Neudorf, Josefsberg, Ungartsberg, Landestreu, Sofungsau, Ottynia, Knihinin deutsche Kolonien sind. Die evangelischen Kolonien, die sich besonders gut erhalten haben, besitzen über 90 eigene Schulen und deutsche Gemeindefsprache, aber im galizischen Landtag nur einen, im Reichsrat überhaupt keinen Abgeordneten. Die polnische Herrschaft zeigt sich nicht nur in der Statistik, sondern auch im Schulwesen. 3 staatlichen polnischen Hochschulen und 75 Gymnasien und Realschulen, stehen nur 6 ukrainische gegenüber. Ihnen haben die Ukrainer aus eigenen Mitteln noch 12 Privatgymnasien hinzugefügt. An 1000 Gemeinden haben noch keine Volksschulen. Fürchterlich sind die Agrarverhältnisse in diesem fast rein agrarischen Lande. Auf den mittleren und Großgrundbesitz (über 20 ha), der sich fast ausschließlich in polnischen Händen befindet, entfallen 47,2 % des Areals. Der mittlere Grundbesitz (20—100 ha) umfaßt in 10 700 Wirtschaften bloß 6,7 % und ist finanziell vollkommen zerrüttet, so daß eine, sozial durchaus zu begrüßende, rasche Parzellierung Platz greift. Dagegen gehören dem Großgrundbesitz 40,5 % der Fläche an. Ein Fünftel des Landes ist in 25 Latifundien vereinigt. Umgekehrt ist der Kleingrundbesitz geradezu pulverisiert. Über eine Million Wirtschaften gibt es bis zu 5 ha Größe, noch 600 000 unter 2 ha und selbst den winzigen Umfang

bis zu 1 ha weisen 200 000 Wirtschaften aus. Die Folge ist eine gewaltige Auswanderung und in großem Stile betriebene Verdingung als Saisonarbeiter, besonders nach Deutschland (1912—13: 148 000 Personen). *

Lozynskyj, Michael: Wie die Polen ihre Freiheit verstehen. 28 S. 8°. (Ukraina-Bund.)

Der Verfasser wendet sich, wie übrigens auch Cehelskyi in der oben angezeigten Schrift, gegen die staatlichen Territorialforderungen, welche die Polen auf Grund deutscher Siege erheben. Diejenigen polnischen Parteien, die Anschluß an die Mittelmächte suchen und im Obersten Polnischen Nationalkomitee vertreten sind, fordern einen sehr starken polnischen Staat und suchen seine Notwendigkeit aus Vergangenheit und Gegenwart zu begründen. Diese Wünsche umfassen, allerdings in verschiedenen Varianten, außer Kongreßpolen auch die westrussischen Gebiete etwa bis zur Düna und zum mittleren Dniepr, ferner Wolhynien, Teile Podoliens und Galizien. Man erkennt leicht, daß diese Konzeption an die Vergangenheit anknüpft und neben den vorwiegend polnischen Landesteilen auch große ukrainische, weißrussische, lettische Gebiete und ganz Litauen umfaßt. Die Polen weisen darauf hin, daß sie allein unter diesen Völkern zum selbständigen Staatsleben fähig und reif seien, daß ihren Schichten in diesen Gebieten zum größten Teil die Intelligenz und namentlich der Großgrundbesitz entstamme, indem der überwiegende Teil des Privatbesitzes in ihrer Hand sei (Wilna 60%, Kowno 63%, Grodno 44%, Minsk 37%, Mohilew 28%, Witebsk 39%, Wolhynien 46%, Podolien 53%), daß ferner die katholischen Litauer und der katholische Teil der Weißrussen und Ukrainer zu den Polen gravitiere, so daß sie mit diesen zusammen die überwiegende Majorität in dem zukünftigen Staatswesen besäßen. Nur ein solcher mächtiger Staat von rund 35 Mill. Einwohnern böte die Bürgschaft, als Schutzwehr gegen Osten dienen zu können, gewährte der polnischen Wirtschaft die nötigen Absatzgebiete und vermöchte zugleich die einverlebten Völker gegen die Russifizierung zu schützen, der sie bei ihrem schwach entwickelten Nationalgefühl sonst unfehlbar verfallen würden. Der ukrainische Autor betont nun nicht nur, daß sehr starke polnische Parteien bei Rußland Anlehnung suchen, sondern sucht auch die Rechnung von der polnischen Majorität in dem geforderten Staate zu wiederlegen. Die genannten Völker besäßen durchaus eine bewußte nationale Eigenart und wollten, abgesehen von geringen Minoritäten, von den Polen ebensowenig wie von den Russen etwas wissen. Ein polnischer Staat, sagt Cehelskyi, mit einer ukrainisch-weißrussisch-litauischen Mehrheit oder sogar mit einer solchen Minorität würde keine Lebensfähigkeit besitzen und in kurzer Zeit von den separatistisch-nationalen Bestrebungen zersetzt sein, wobei Rußland die Rolle des „Befreiers“ der von den Polen bedrückten Völker übernehmen wird, so wie es im 18. Jahrhundert diese Rolle spielte. Interessant ist im übrigen der Hinweis wie das russische Verbot der Union mit Rom den Polen in die Hand spielte, indem diejenigen Weißrussen, und Ukrainer die nicht orthodox werden wollten, zum Katholizismus übertraten und nun unter dem Einfluß der Geistlichkeit vielfach der Polonisierung verfielen. *